23. Februar – 07. Sonntag im Jahreskreis C

Göttliche Zumutung?!?

Foto: pixabay

Es gibt Texte in der Verkündigung, die uns so ganz und gar nicht schmecken wollen, die uns gegen den Strich gehen, die wir nicht verstehen (wollen?) und die für unsere Ohren teilweise sehr hart, teilweise auch völlig unrealistisch erscheinen. Heute bekommen wir es im Evangelium mit einem solchen Text zu tun. Jesus stellt in *Lk 6,27–38* Forderungen an seine Jünger – und damit auch an uns -, die zunächst einmal völlig unerfüllbar erscheinen, ja geradezu eine Zumutung darstellen, von der sicher die Jünger, aber auch wir selbst, erst einmal denken: Wie soll das gehen? Ein solches Verhalten kann ich mir partout für mich und mein Leben so gar nicht vorstellen. Im Evangelium steht hier: *Liebt eure Feinde; tut denen Gutes, die euch hassen! Segnet die, die euch verfluchen; betet für die, die euch beschimpfen! Dem, der dich auf die eine Wange schlägt, halt auch die andere hin und dem, der dir den Mantel wegnimmt, lass auch das Hemd! Gib jedem, der dich bittet; und wenn dir jemand das Deine wegnimmt, verlang es nicht zurück!* Solche Ideen und Forderungen stehen unserem menschlichen Gerechtigkeits- und Ausgleichsdenken diametral entgegen, sie erscheinen unerfüllbar und auch aus menschlicher Perspektive über unsere Kräfte zu gehen… Der wesentliche Satz jedoch, der all das in das rechte Licht rückt, findet sich in Lk 6,36: *Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!* Man könnte also den Vergleichspunkt für ein solches aus menschlicher Sicht geradezu „ver-rücktes“ Verhalten in der Gottebenbildlichkeit des Menschen sehen, die seit den Schöpfungserzählungen uns zugesprochen ist. Nicht nur zur Begründung der Würde des Menschen sollte diese Gottebenbildlichkeit herangezogen werden, sondern auch, um das geforderte Verhalten den Mitmenschen gegenüber Wirklichkeit werden zu lassen. Wenn der Mensch sein will wie Gott, soll er sich auch dessen Einstellung und Haltung zum Leben und zur Welt sich selber angedeihen lassen; darin findet er dann auch die Freiheit zur Liebe, die sein Leben erst reich und erfüllt macht.
Eine Meditation von Pfr. Reinhard Röhrner lässt darüber nachdenken (Quelle: https://spiritualitaet.de/impulse-jahreskreis-sonntag-7-c-2022/; 17.02.25)

Wir wollen sein wie Gott,
allmächtig,
handeln können
ohne Rücksicht nehmen zu müssen.

Gott ist groß und mächtig,
er ist allmächtig und gut.
Er spielt sie nicht
die Spiele der Macht.

Wir sollen sein wie Gott,
barmherzig,
im Blick auf den Anderen,
der uns und unsere Hilfe braucht.

Gott schaut auf den Menschen,
ermutigt ihn
ihm immer ähnlicher zu werden
im Blick auf den Anderen.

Der Mensch wächst über sich hinaus,
wird Gott immer ähnlicher,
wo er in seiner Freiheit
den Nächsten liebt.